

man eigentlich bezwecken wollte), und es fiel ihm seitdem nicht mehr ein, seine Hausparteien mit Steigerung zu quälen.

Das Haus Nr. 79 (neu 121).

Hier befand sich vor hundert Jahren ein Theater mit regelrechter Bühne, unter der Leitung der *Bodmer'schen Schauspielgesellschaft*, welche die grossen Stücke des *Rasenhut*, sowie die Lustspiele des Herrn von *Brahm* zu Ehren brachte.

Anfangs machte die Gesellschaft gute Geschäfte, weil man nur einzig und allein der Neugierde wegen kam, später aber ging es rasch abwärts, da die Bevölkerung zu arm war, um ein Theater auf die Länge der Zeit erhalten zu können. Die Gesellschaft musste ihre Vorstellungen einstellen und zog nach Deutschland.

Gleich darauf kam abermals eine kleine herumziehende Schauspielertruppe, die das Haus miethete und ihr Glück mit Ritterstücken probirte, doch alsbald vom gleichen Schicksal ereilt wurde.

LI. CAPITEL.

Das Platzl.



Dieser grosse Platz, in welchen die heutige Mondscheingasse einmündet, heisst heute noch im Volksmunde „*Holzplatzl*“ oder wie man sich kurz auszudrücken pflegte „*am Platzl*“, obgleich diese Benennung seit dem Jahre 1848 officiell verschwand. Es brachten nämlich Waldbauern auf Wagen aufgeschichtetes „*Prügelholz*“ (Waldholz) in Bündeln zum Verkauf hieher. Obwohl dieser Holzverkauf schon nahezu über 50 Jahre aufgehört hat, wird der Platz noch immer mit Vorliebe das „*Holzplatzl*“ und jener freie Platz vor der Mariatrostkirche das „*Strohplatzl*“ genannt.

Aber noch durch eine andere ganz eigenthümliche Specialität zeichnete sich diese Gegend besonders aus. Sie war nämlich eine Art „*Wursttandelmarkt*“. Dieses complicirte Wort bedarf allerdings einer näheren Erklärung.

Der Wursttandelmarkt am Platzl

war noch zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Sehenswürdigkeit, wie sie Wien nicht überall und zu allen Zeiten aufzuweisen hatte.

Hier waren nämlich eine Menge Holzhütten (Buden) aufgeschlagen, in welchen verschiedene Lebensmittel verkauft wurden, aber nicht „*roh*“, wie heutzutage, sondern alles schon zur sogleichen Verschmausung präparirt. Ist es doch nicht lange her, dass selbst auf den vornehmsten Plätzen der inneren Stadt, z. B. am Graben oder Peter Kastanienbraterinnen hantirten und ihre Waare laut ausriefen: „*20 brennheisse Kesten um einen Kreuzer*“, gut und gross besser und grösser als jetzt.

Besonders Würste wurden hier am Platzl gebraten, deren Geprassel und Gezische eine gar liebliche Musik für Hungrige verbreitete.

Man nahm einen „Sechspfennig“ (Polturak anderthalb Kreuzer), reichte ihn hin, die Wurstbraterin nahm eine halbe „Glatte“ (glatte Semmel, die ganz die Form eines 8 hatte), machte einen weiten Schnitt hinein, dann nahm sie eine grosse „Leber“- oder „Blutwurst“, schob sie in die Oeffnung der Semmel, goss etwas geschmolzenes heisses Fett darauf und bediente so die Kundschaften billig, gut und prompt! Eine Wurst mit Sauce und einer Semmel das war ein Mittagmahl und Alles um anderthalb Kreuzer.

Nebstbei trieben die Wurstbraterinnen auch allerlei kleinen Trödel. Zu Füssen ihres Bratgerüsts lagen allerlei Kleidungsstücke, besonders Hüte und Schuhe, allerhand Gerümpel, diverse Utensilien, die mit dem Bratenduft gar wunderseltsam contrastirten und den Weibern den Spottnamen: „Wurstandelmarkt“ einbrachten.

Diese Buden wurden nie leer und das Feuer ging nie aus. Sie florirten noch bis in die Zwanzigerjahre. Aber mit der fortschreitenden Cultur, mit der Verfeinerung der Sitten mussten auch diese bei dem moderneren Zeitgeschmacke, dem Gebote der Wohl- anständigkeit weichen.

LII. CAPITEL.



Die Rauchfangkehrergasse heute Hermannsgasse.

Diese Gasse wurde nach dem Namen des ehemaligen Kanzleidirectors des Schottenstiftes Hermann Gaunersdorfer „Hermannsgasse“ benannt. Jener Theil dieser Gasse von der Kandelgasse bis zur Seidengasse führte den Namen „Rauchfangkehrergasse“ von einem Hausschild „zum goldenen Rauchfang“.

Das historisch interessanteste Haus ist hier:

Das Bernard-Haus Nr. 484 (neu 25) identisch mit Kandelgasse Nr. 2.

Dieses Haus wurde durch Franz Alois Bernard begründet, wo er auch eine ansehnliche Seidenzeugfabrik errichtete.

Er war ein geschickter Architekt und Decorateur und leistete auch in der Landschaftsmalerei Bemerkenswerthes, doch sein Hauptverdienst bestand in der Erfindung mehrerer gemeinnütziger zweckmässiger sinnreicher Hebe-, Zug und Pressmaschinen, die auch vom Auslande geschätzt und gewürdigt wurde.

Ein besonderes Verdienst war es auch, dass er, als die Zoller'sche Hauptschule um eine neue IV. Classe vermehrt werden sollte, sich freiwillig herbeiliess, den Bau persönlich zu leiten und die auf 6000 fl. C. M. sich belaufenden Kosten aus



Fig. 173. Das Bernard'sche Haus Nr. 484 (neu 25).